

Flüchtlings-Integration erfordert Zeit

Bund der Vertriebenen feiert »Tag der Heimat« im Gütersloher Brauhaus



Gütersloh (mrg). »Identität schützen, Menschenrechte achten«, lautete das Motto zum diesjährigen Tag der Heimat. Der Bund der Vertriebenen, Kreisverband Gütersloh, veranstaltet den Gedenktag jedes Jahr im Brauhaus.

Zwischen 550 und 600 Personen aus den Landsmannschaften und Landesverbänden Niederschlesien, Oberschlesien, Pommern, Sudetenland, Westpreußen, Ostpreußen und Danzig gehören der kreisweiten Organisation an. In traditionellen Trachten, musikalisch begleitet von den Blauen Grenadieren des Jugendmusikkorps Avenwedde, wurden die Fahnen der Heimat in den Festsaal getragen. Vorsitzender Jürgen Wolff begrüßte Heimatfreunde und Gäste. Monika Paskarbies, stellvertretende Bürgermeisterin, wünschte allen, dass sie sich in der neuen Heimat wohl fühlen. »Meine Eltern waren schlesische Heimatvertriebene aus Breslau«, berichtete die stellvertretende Landrätin Elke-Maria Hardieck, »ich weiß, wovon ich rede«. Der Verlust der Heimat habe Jeden geprägt. Zuhause könne man überall sein, aber Heimat sei dort, wo das Herz der Menschen sei. »Mit Mut und Tatkraft haben sie sich integriert«, lobte sie.

Gedichte und Lieder aus der Heimat begleiteten das Kaffeetrinken. Martha O'Callaghan trug Verse von Königsberg vor, Rudi Hornig das Gedicht »Heimat« von dem schlesischen Dichter Joseph von Eichendorff. Der Männerchor Brockhagen/Halle sang Volkslieder, die Blauen Grenadiere spielten Musik zur Unterhaltung.

Die Festrede hielt der CDU-Landtagabgeordnete André Kuper. Aus der eigenen Familie, Mutter und Großmutter seiner Ehefrau Monika wurden umgesiedelt, habe er in unzählbaren Stunden die Erzählungen gehört vom Sonderbefehl zur Umsiedlung im Jahre 1946 über diverse Stationen bis zur Ankunft in Rietberg. 14 Millionen Deutsche seien nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrer Heimat vertrieben worden oder geflohen. Dies waren Menschen mit derselben Sprache, dem selben christlichen Glauben und der selben Kultur. »Sie haben sich bestmöglich mit der Situation arrangiert«, sagte er. »Sie haben neue Freunde gefunden, sich beruflich verwirklicht und ihre wie unsere Zukunft gestaltet.«. Veranstaltungen wie der »Tag der Heimat« hielten die Erinnerungen wach und würden das kulturelle Erbe erhalten. »Im Gegensatz zu damals ist Deutschland für die Flüchtlinge von heute nicht das Vaterland, sondern ein fremder Staat«, zitierte André Kuper aus der Rede des Bundespräsidenten Joachim Gauck. Heute, mehr als 70 Jahre später, gehe es um die Integration von rund einer Millionen Flüchtlinge. Sie in eine Gesellschaft einzugliedern und Einheimische an eine veränderte Gesellschaft zu gewöhnen, brauche Zeit.

